

# „Nicht nur auf dem Papier“

Georg Treus Ergänzungsarbeiten mit Abgüssen





← Modell des Zeustempels mit Westgiebelensemble von Richard Grüttner nach Georg Treu in historischer Fotografie mit alten Dachbegründungen (Winckelmann-Institut, Humboldt-Universität Berlin)

➤ Modell des Zeustempels mit Ostgiebelensemble von Richard Grüttner nach Georg Treu (Winckelmann-Institut, Humboldt-Universität Berlin)

Schon die ersten deutschen Grabungskampagnen in Olympia in den Wintern 1875/1876 und 1876/1877 brachten eine Vielzahl an Skulpturen zu Tage: Giebelfiguren, Metopen, Statuenweihungen – darunter die Aufsehen erregenden Statuen der Nike des Praxiteles und des Hermes des Praxiteles (siehe *Brunn* S. 80). Wie es der Grabungsvertrag vorsah, wurden die Antiken vor Ort belassen und Abformungen von diesen hergestellt und nach Berlin gebracht (siehe *Ausgrabungen* S. 62 und *Gipsformerei* S. 100). Den Archäologen und Architekten vor Ort, Gustav Hirschfeld und Conrad Steinbrecht, gingen die Gipsformer Napoleone Martinelli und Kaludis zur Hand. Nach der Ankunft der Abgüsse in Berlin übernahm sie der Archäologe Georg Treu. Dieser war seit 1874 als Assistent von Ludwig Curtius

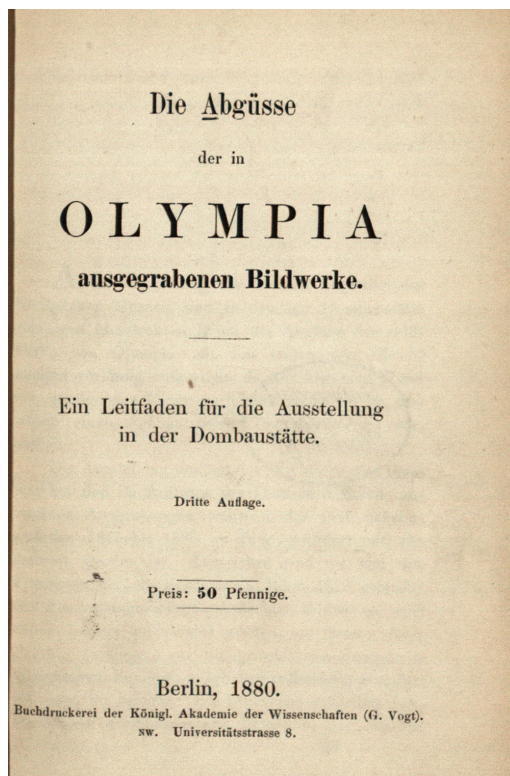
am Berliner Antiquarium tätig und hatte bisher die Terrakotten der Sammlung wissenschaftlich bearbeitet und neu geordnet. Nun oblag ihm die Aufgabe der Zusammensetzung, Rekonstruktion und Anordnung der olympischen Giebelgruppen, was ihn die kommenden Jahrzehnte nicht mehr losließ. In Berlin arbeitete Treu mit der Gipsformerei der Königlichen Museen sowie mit zwei weiteren Formern, Antonio Freres und Temistocle Possenti, zusammen.

Für die Grabungskampagnen ab dem Winter 1877/78 bis zu deren Ende 1881 wurde Treu selbst nach Olympia entsandt. Ein Fokus lag in dieser Zeit auf der Vervollständigung der Giebelgruppen und tatsächlich kamen Tausende Fragmente ans Licht, die es richtig zuzuordnen galt – eine von Treus Stärken.

Nach dem Ende der Grabungen gingen die Rekonstruktionsarbeiten in Berlin weiter. Treu erhielt ab dieser Zeit Unterstützung durch den Bildhauer Richard Grüttner. Sie arbeiteten gemeinsam an den Rekonstruktionen und Grüttner stellte bis 1884 für die Berliner Museen Ergänzungsmodelle von Ost- und Westgiebel im Maßstab 1:10 her.

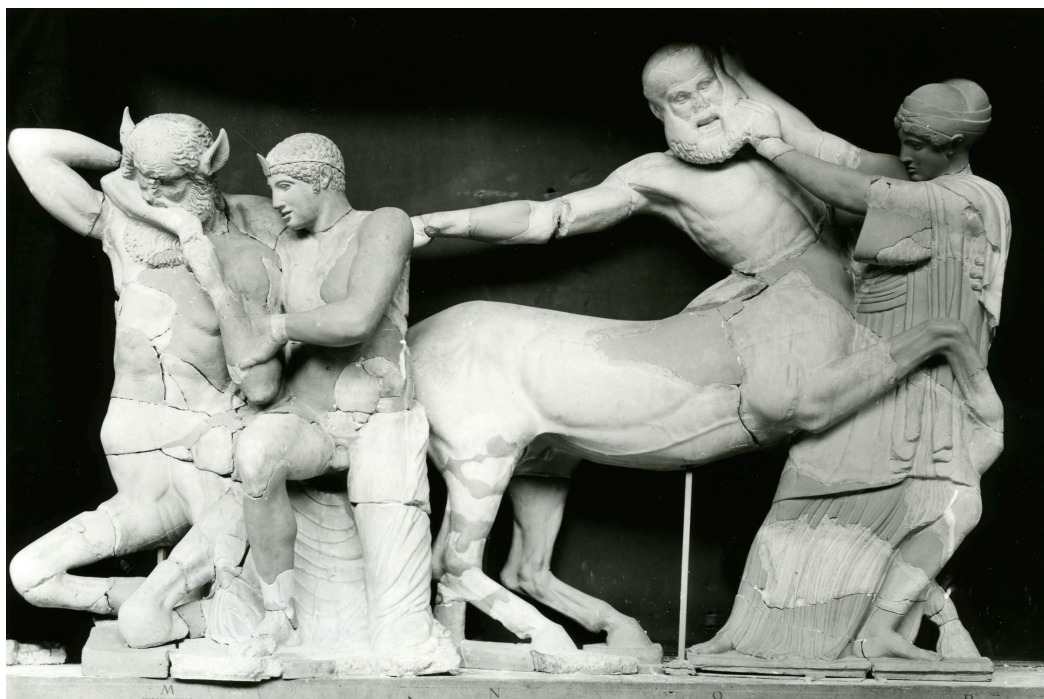
Später, im Jahr 1887, kehrten Treu und Grüttner gemeinsam nach Olympia zurück: Denn als beste Kenner der Skulpturen wurden sie mit der Aufstellung der originalen Giebelfiguren im neu errichteten Museum beauftragt.

In Berlin wurden seit 1878 die Abgüsse aller Olympiafunde einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Im sogenannten Campo Santo, einer monumentalen Friedhofshalle des Berliner Doms am Lustgarten, richtete man eine umfassende Olympia-Ausstellung ein. Von Anfang an erschien auch ein Begleitheft durch die Präsentation, das mehrfach neu aufgelegt wurden. Denn je mehr Abgüsse nach Berlin kamen, desto umfangreicher wurde die Ausstellung. Deren Ansatz war sehr fortschrittlich. Im Führer von 1891 ist zu lesen: „Um in betreff der Zusammenstellung den Besuchern die Möglichkeit eines eigenen Urteils zu verschaffen, ist eine doppelte Aufstellung der Giebelbildwerke vorgenommen; die untere Reihe gestattet, die Figuren sowohl wie ihre Basen von allen Seiten in der Nähe zu betrachten; die obere innerhalb der Giebeldreiecke erreicht freilich noch lange nicht die wirkliche Höhe der ursprünglichen Aufstellung, bei welcher die Statuen beinahe viermal so hoch über dem Erdboden gestanden haben,



aber sie giebt doch eine annähernde Anschauung von der architektonischen Verwendung und davon, für welchen Standpunkt die Skulpturen berechnet sind. Ausserdem zeigt die obere Aufstellung des Ostgiebels (n. 136-150) die von R. Grüttner an den Abgüssen ausgeführten Ergänzungen. Bei der Westgiebelgruppe (n. 108-128) ist eine Restauration dagegen nur an den Modellen im Massstabe von 1:10 durchgeführt (n. 153D).“ Die Besucher:innen konnten hier also mindestens zwei Versionen der Giebelensembles auf unterschiedlichen Höhen bestaunen. Die Giebelmodelle Grüttners im Maßstab 1:10 verbreiteten sich dank der Berliner Gipsformerei schnell auf eine Vielzahl von Abguss-Sammlungen. Im Maßstab 1:1, also an den Abgüssen nach den Originalen, hat Grüttner für die Berliner Ausstellung im Campo Santo die

↑ Führer von 1880 zur Olympia-Ausstellung im Campo Santo in Berlin



➤ Treus Mittelgruppe des Westgiebels im Olympia-Saal in Dresden, um 1895

➤ Zwei Figurengruppen des Westgiebels in anderer Anordnung im Olympia-Saal in Dresden, um 1895

Ostgruppe, nicht aber die Westgiebelgruppe ergänzt.

Der Campo Santo wurde 1894 abgerissen und die Olympia-Ausstellung aufgelöst. Bereits 1885 gingen rund 200 Olympia-Abgüsse in die Berliner

Abguss-Sammlung über und wurden teilweise in die Ausstellung im Neuen Museum integriert. Die Platz- und Lichtverhältnisse waren aber keineswegs zufriedenstellend. Erst als die Abguss-Sammlung im frühen 20. Jahr-



hundert in das Winckelmann-Institut der heutigen Humboldt-Universität kam, entfalteten die Olympiagipse wieder ihre volle Wirkung.

Georg Treu hatte Berlin schon 1882 verlassen, nachdem er zum Direktor der Dresdner Antiken- und Abguss-Sammlung ernannt worden war. Hier in Dresden hatte er viel Platz – die Sammlungen waren ab 1887 im Albertinum untergebracht –, um den weiteren Rekonstruktionen der Giebelgruppen nachzugehen. Ein eigener Saal war

den Funden aus Olympia gewidmet. Bereits Treus Vorgänger Hermann Hettner hatte wenige Wochen nach den ersten Funden in Olympia Abgüsse von den Stücken erhalten, so zum Beispiel von der Nike des Paionios. Bis zu seinem Tod 1882 kaufte er viele weitere Abgüsse. Treu vervollständigte den Bestand, indem er 1884 rund 1.000 Bruchstücke sowie die restlichen Metopen aus Berlin erwarb. Ihm lag in Dresden somit das gesamte Grabungsmaterial vor. Damit machte

↑ Hydra-Metope des Zeus-tempels im historischen Dresdner Abguss: Treu setzte seine Ergänzungen in einem Dunkelgrau von den Abgüssen der antiken Bruchstücke ab



er sich erneut an die Arbeit, die Skulpturen aus Olympia zu erforschen und zu rekonstruieren.

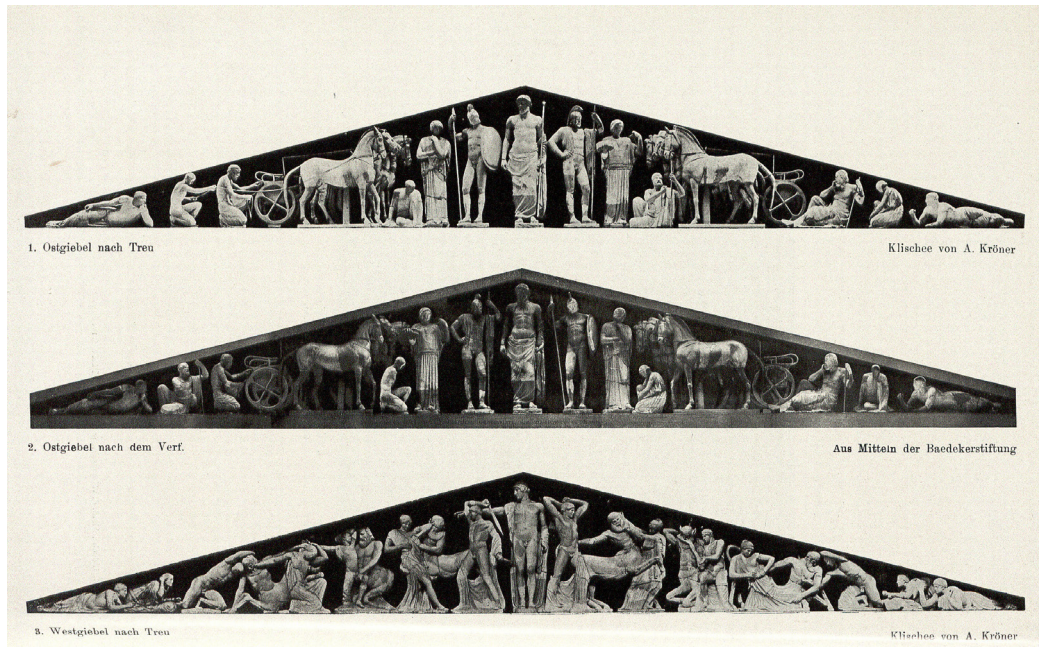
Er ergänzte mit der Hilfe nun neuer Kollegen – Bildhauer wie etwa Oskar Rühm oder Georg Römer – beide Giebelensembles im Abguss, das heißt im Format 1:1. Er ordnete die unzähligen Fragmente, setzte sie zusammen, rekonstruierte und fügte Fehlstellen ein. Letztere wurden farblich in grau abgesetzt und waren immer reversibel, konnten also wieder abgenommen werden.

Die Arbeiten von Georg Treu bewiesen einmal mehr den Wert von Gipsabgüssen als Forschungsinstrument. Die Olympiagrabungen und der aus ihnen hervorgehende enorme Formenbestand ermöglichten

in optimaler Weise Rekonstruktionsarbeiten, wie sie vorher nicht machbar waren. Treu lag also von jedem originalen Fundstück ein Abguss vor, sodass er damit genauso arbeiten konnte, wie mit den Originalen selbst – nur, dass man letztere dabei schonte und man mit den Abgüssen wesentlich freier experimentieren konnte. Treu selber schrieb: „... ich hielt es für eine unabweisliche Pflicht, diese Ergänzung der olympischen Funde nicht nur in Worten und auf dem Papier, auch nicht bloß an kleinen Modellen, sondern im Großen an den Abgüssen zu versuchen.“ Über eine lange Zeit war der Dresdner Olympia-Saal im Albertinum eine Werkstatt, da immer weiter an den Rekonstruktionen gearbeitet wurde. Das Experimentieren

↑ Frühe Rekonstruktion und Ergänzung durch Grüttner der Nike des Paionios (Winckelmann-Institut, Humboldt-Universität Berlin)

➤ Spätere Rekonstruktion der Nike des Paionios ohne Palmzweig



mit Abgüssen ist eine wichtige archäologische Forschungsmethode und das Vervollständigen antiker Skulpturen unter Mithilfe von Bildhauern aufgrund der Dreidimensionalität des Mediums jeder anderen Art der Rekonstruktion vorzuziehen.

Im Olympia-Saal fanden sich noch weitere Rekonstruktionen, denn Treu hatte sich mit Hilfe von Bildhauern auch der Nike des Paionios gewidmet (siehe Kat. 2.5). Bereits Richard Grüttner hatte 1883 diese Statue in einem Maßstab von 1:5 ergänzt. In seinem Entwurf hielt die Siegesgöttin einen Palmzweig in der rechten Hand und der Pfeiler war stufenförmig gestaltet. Treu nahm bald Abstand von dem nachgebildeten Palmzweig. Der Bildhauer Oskar Rühm schuf auf der Grundlage von Grüttners Arbeit eine zweite Rekonstruktion: mit höherem und glatterm Pfeiler, mit dem Gesicht des sogenannten Mädchenkopfes Hertz in Rom und vor allem ohne Attribute in den Händen.

Zurück zu den Giebeln: Treus Rekonstruktion der Figurenkomposition des Westgiebels von 1888 ist bis heute allseits akzeptiert, während der Ostgiebel noch immer weiterer Diskussion bedarf (siehe *Zeustempel Bauplastik* S. 174). Im 20. Jahrhundert richtete sich im Allgemeinen das Interesse eher auf Abgüsse der nicht-ergänzten Giebelfiguren: Heute befinden sich beide Giebelensembles in Münster und Hamburg sowie Teile von ihnen im Berliner Winckelmann-Institut. Die ergänzten Varianten sind in Form der Modelle, die Grüttner in den frühen 1880er Jahren schuf, weit verbreitet. In der Ausstellung „100 Jahre deutsche Ausgrabung in Olympia“ in München 1972 sollten die Besucher:innen indes eine vollständig anmutende Szene im Giebel erleben können, sodass man im Maßstab 1:1 auf die Arbeiten von Treu und Grüttner zurückgriff. Welche Figuren der Münchner Abgüsse genau in welchen Details auf welche Gips-

↑ Gegenüberstellung verschiedener Anordnungen der Giebelfiguren, zusammengestellt bei Franz Studniczka



formen dabei zurückgehen, ist nicht abschließend geklärt, denn im Originalformat hat Grüttner die Figuren selber nie ergänzt.

Unser Münchner Giebel ist aber tatsächlich nicht der erste in der ergänzten Fassung in Originalgröße: Im Tympanon des bis 1906 fertiggestellten Szépművészeti Múzeum,

des Museums der Schönen Künste, in Budapest, das neben einer Gemäldesammlung auch eine umfangreiche Abguss-Sammlung beherbergt, stehen ebenfalls die nach Grüttner und Treu vervollständigten Figuren des Westgiebels.

**Nele Schröder-Giebel**